

Yoshimitsu Yamada Sensei zum 5. Mal in Bernau

Ich hatte überhaupt keine Ahnung, was Aikido ist. Es war schon ein wenig schwierig, denn ich war ja auch kein reguläres Mitglied, sondern »blutiger Anfänger«. Ich war damals 18 Jahre, das ist jetzt 46 Jahre her.

Yamada Sensei, wann haben Sie angefangen, Aikido zu trainieren. Was ist Ihnen in Erinnerung geblieben aus dieser Zeit?

Ich denke, dass meine Situation ein wenig einmalig war, denn mein erster Trainingstag war auch gleichzeitig der erste Tag meines »ushideshi«-Lebens. Ich hatte überhaupt keine Ahnung, was Aikido ist. Es war schon ein wenig schwierig, denn ich war ja auch kein reguläres Mitglied, sondern »blutiger Anfänger«. Aber darauf wurde wenig Rücksicht genommen, sie haben »drauf gehalten«; keine Frage nach »Anfänger oder nicht«, ich war Opfer (*lacht auf!*). Ich hatte mich verpflichtet und insofern hatte ich keine andere Wahl. Nun, wie man sieht, ich habe es überlebt.

Ich war damals 18 Jahre, das ist jetzt 46 Jahre her, also im Jahr 1956.

Haben Sie vorher schon Kontakt zu anderen Budoarten gehabt?

Ein wenig Judo, aber nicht wirklich seriös, nicht intensiv.

Wo sind Sie eingetreten, ins Hombu-Dojo oder in Iwama?

In Tokyo, im Hombu-Dojo.

Also unter Kisshomaru Ueshiba?

Ja, sicher unter Kisshomaru.

Wieviele Jahre sind Sie in Tokyo geblieben?

Ich blieb bis 1964, dann ging ich nach Amerika. Wenn ich richtig rechne, dann waren das acht Jahre.



Was bewog Sie, nach Amerika zu gehen?

Der erste Grund war, dass ich damals schon englisch sprach, natürlich nicht so gut wie heute. Im übrigen unterrichtete ich auf japanischen Militärbasen und hatte so schon länger Kontakt zu Amerikanern. Und ausserdem musste es New York sein, auf dem »top to the world«, das war mir wichtig! (*lacht*)

1964 war auch eine Weltausstellung in New York und man bat mich, dort im japanischen Pavillon Aikido zu demonstrieren.

War der Weg zum eigenen Dojo in New York schwierig?

Es war sicherlich nicht einfach, aber in meiner Erinnerung bin ich mir auch sicher, dass diese Schwierigkeiten gut für mich waren. Denn wenn es zu einfach gewesen wäre, dann...

Die meisten meiner Schüler kamen damals aus dem Judo oder Karate, die waren nicht zimperlich, die wollten es wissen... aber ich musste alles neu aufbauen.

Hat das Ihre Entwicklung beeinflusst, erinnern Sie sich an die Entwicklung des Dojos?

Also die Schülerzahl war quantitativ überhaupt nicht so wie sie heute ist, weit weit entfernt davon. Was zur Folge hatte, dass es eine äusserst schwierige finanzielle Situation zu meistern gab. Das ist ein Geschäft, man braucht ein Dojo, das schon viel Geld kostet, man braucht eine Matte, die findet sich nicht einfach so... – schon gar nicht damals.

Um Aikido erst einmal bekannt zu machen, musste ich laufend Vorführungen abhalten, nur so konnte ich überhaupt Schüler gewinnen. Das waren die zwei schwierigsten Säulen. Die Vorführungen raubten viel Zeit... – Damals war Karate sehr bekannt und populär. Eigentlich war jedes Wochenende ein Karate- oder Judoturnier auf dem

ich dann in den Pausen Aikido vorführen konnte. Das war ja angenehm, quasi eine Hilfe. So hatte ich natürlich auch das Glück, dass es für die Zuschauer mit der Zeit langweilig war, immer nur Karate zu sehen. Die Zuschauer fanden es geradezu erfrischend, in den Pausen eine Aikidovorführung mit schnellen Bewegungen zu sehen. Sie haben es geliebt!

Von einem Punkt her war es besonders schwierig, die amerikanische Mentalität zu ändern. Denn sie waren sehr konkurrenzbezogen, also kampfbefähigt. Andererseits war aber auch gerade dies der Grund des Siegeszuges des Aikido, denn viele Menschen suchten etwas, das nicht wettkampfbefähigt war. Also kein technisches Problem, sondern ein mentales. Die Entspannung im Aikido und die Haltung bewirkten, dass Aikido akzeptiert wurde.

Prinzipiell war aber doch in dieser Zeit das Aikido noch viel härter als das heutige Aikido?

Mmmh, ja, doch das ist richtig. In den »alten Zeiten« war das Training intensiver, und als das Aikido dann populärer wurde, wurde es auch sanfter. Ich weiss nicht warum, aber...!? Es ist in Ordnung so... Auf einem Seminar wie z.B. hier in Bernau sollte man auch ein wenig Spass haben. Man darf nur nie vergessen, dass Aikido Budo ist. Ich wurde schon oft daran erinnert, dass es Budo ist, das kommt leider auch vor. Vor allem Aikido ist Budo.

Horst Schwickerath

Beaumont

*Übersetzung aus dem Englischen
Jean-Jacques Scheuren, Luxembourg*

Früher in den europäischen Aikido Anfangsjahren wurden Lehrgänge über mehrere Wochen an einem Stück durchgeführt.

Nakazono, Tamura, Noro und andere führten diese Seminare. Haben Sie in Amerika auch so etwas praktiziert?

Ja, ich tat das. Aber man muss den Unterschied zwischen Europa und Amerika sehen. In Europa war das Aikido mehr mit der Judoorganisation verknüpft gewesen, in Amerika dagegen ist das Aikido unabhängiger. Was zur Folge hatte, dass wir die grossen Sporthallen und die entsprechenden Mattenflächen, die für solche Seminare erforderlich sind, nicht mieten konnten.

Ich gab natürlich sehr viele Seminare, aber wir mussten versuchen, Hallen von z.B. einer christlichen Organisation wie »YMCA« zu mieten, was nicht immer einfach war. Ausserdem ist die Situation nicht vergleichbar. Ich war in Amerika immer alleine während z.B. in Europa Tamura, Nakazono, Tada, Noro etc. zusammen arbeiten konnten.

In Amerika gibt es ja heute auch viele hohe Aikido-Dane. Wie sehen sie den Unterschied der Präsentation zu den europäischen Aikido-Dane.

Ich sehe bei den Prüfungen von Meister Tamura grosse Unterschiede zwischen Aikikai und den nationalen Graduierungen, was nach meiner Meinung die Qualität erheblich beeinflusst.

In Amerika gibt es keine nationalen Dane. Sie werden alle von mir oder anderen Aikikai Shihans geprüft. Es ist schwierig, aber sie versuchen das Niveau hoch zu halten. Es ist wirklich schwierig, aber es wird versucht.

Man sieht, z.B. in Deutschland, dass oft »sho« Dane ein Dojo eröffnen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das auch in Amerika ähnlich ist.

Ich kann es mir auch nicht gut vorstellen, aber sie können wenn sie wollen. Es gibt keine Reglementierung von staatlicher Seite. In Amerika ist alles möglich, aber die Qualität dürfte wohl nicht ausreichen. Meiner Meinung nach sollte jemand der als sho-dan ein Dojo eröffnet, umgehend sich bemühen eine guten Lehrer zu finden, um sich mit dessen Hilfe zu verbessern. Um so selbst ein guter Lehrer werden zu können. Ausserdem steigt die Qualität täglich, deshalb wird es immer schwieriger.

Ist die japanisch tradierte Lemmethode überhaupt für den westlichen Menschen geschaffen?

Ich bin der Meinung, dass die Haltung und Seriosität der westlichen Übenden viel höher ist als in Japan. Im Westen wird viel ernsthafter geübt, sie wollen das wirklich tun. Und der Unterricht ist heute im Westen qualitativ wesentlich besser als in Japan. Der Grund liegt in der Tatsache, dass alle »Ursprungsschüler« weggegangen sind, nur sehr wenige sind in Japan geblieben...

Ein Lehrgang wie dieser hier in Bernau oder wie sie in Amerika abgehalten werden, so etwas

gibt es in Japan nicht. Hier fahren die Leute 10 Stunden und mehr um hierher zu kommen. Das gibt es in Japan nicht, dort bewegt man sich nur zur nächsten Tür, das ist sehr schlecht.

Wie sehen Sie Ihr heutiges Aikido im Vergleich zu dem von 1964?



Am Anfang waren die Techniken quantitativ begrenzt, weil ich die Menschen erst heranführen musste, und wie ich vorhin schon sagte, war da das Problem mit der mentalen Einstellung. Ich musste ihnen erst eine Impressionierung schaffen, ich musste »sie in die Aikido-Welt führen«. Heute kann man mit den richtigen Aikidobewegungen kommen, am Anfang musste man viele Hebeltechniken machen um die Leute zu begeistern.

Kam das nicht auch von »daito-ryu«?

Nicht wie »daito ryu«, mehr ein »Ju jutsu-Stil«, und sehr langsam konnte ich sie erziehen - nach und nach konnte ich mehr Übungen zeigen, mehr Bewegung rein bringen...

Am Anfang konnte ich keine langen fliessenden Bewegungen zeigen, es hat schon einige Zeit gebraucht, bis ich diese einführen konnte. Damit die Schüler wirklich verstehen können, was Aikido ist.



Jean-Jacques Scheuren und Yamada Sensei im Gespräch.

Hat man denn damals in Japan schon diese langen fließenden Bewegungen gemacht?

Aber sicher doch, wenn man jung ist, dann liebt man das doch?



Empfinden Sie diese Veränderung auch für sich selbst?

Ja, ich merke das auch.

Fühlen Sie sich heute noch als Japaner?

Ich, mich? *(lacht)* Das weiss ich nicht, ich denke schon, aber... – meine Denkweise ist vielleicht wie die eines Amerikaners. International bin ich auf jeden Fall.

Wenn ich das richtig verstanden habe, wollen Sie bald nach Japan, um einen Film zu drehen?



In diesem Film geht es nicht um mich. Das kanadische Fernsehen, das nationale, geographisch genauer gesagt, möchte die historische Geschichte des Aikidos verfilmen und in dem Zusammenhang wurde ich gebeten, sie an die entsprechenden Orte in Japan zu begleiten. Sicherlich werde ich darin auch etwas Aikido zeigen müssen, aber es geht nicht um mich. Ich helfe ihnen nur, Aikido und das Leben von O'sensei aufzeichnen zu können.

Wie wird sich Ihr Aikido noch entwickeln?

Ohh, eine gute Frage. *(lacht)* Aikido ist ja mein Lebenswerk. Ich möchte auf jeden Fall so lange weiter machen wie es mir meine physische Beschaffenheit erlaubt. Vielleicht wird sich mit zunehmenden Alter mein Aikido ändern. Ich weiss noch nicht wie, aber ich hoffe, dass ich das fortsetzen kann, was ich bisher machte.

Ich war, wie Sie auch, kurz in La Colle sur Loup, wo seit vielen Jahren der gemeinsame Stage mit Tamura stattfindet. Wenn ich mir vor meinem inneren Auge die Bewegungen und das Aikido von Tamura vorbei ziehen lasse, dann unterscheidet sich für mich Ihr Aikido wesentlich. Ich sehe bei Ihnen ein viel sportlicheres Aikido.

(lacht herzlich) Aikido ist sehr individuell, es ist nicht wie die anderen Kampfsportarten. Jeder versteht es anders, jeder hat eine andere Übersetzung. Vielleicht haben einige nur die mentalen Aspekte im Kopf. Ich mag an Aikido die Bewegungen, das ist für mich wichtig. Zumal die Amerikaner sehr gross und physisch stark sind, musste ich grosse Bewegungen hinein bringen um sie überhaupt bewegen zu können.

Wie ist eigentlich der Kontakt zu Tamura Sensei entstanden, aus dem heraus ja nun schon über 20 Jahre gemeinsame Seminare resultieren?

Für mich ist das eine gute Gelegenheit, mit einem solchen Experten direkt zu arbeiten, ich kann noch viel von ihm lernen. Ich werde ihn nie kopieren, aber vielleicht adoptiere ich einiges von dem, was ich in seinem Aikido sehe – es ist ein gutes Experiment, diese Seminare mit Tamura zu machen.

Ist es nicht eher selten, dass zwei so grosse Shihans über so lange Zeit hinweg gemeinsam Seminare geben.

(lacht lange) Ja, da haben Sie recht, das meine ich auch. Es ist nicht einfach, aber ich habe ein gutes Verhältnis mit ihm. Nach dem Krieg war er mein »sempai«, wir haben zusammen im Hombu-Dojo gelebt, ich muss ihn respektieren. Wenn ich ihm helfen kann, dann helfe ich ihm, das ist einer der Gründe. Ich studiere mit ihm... das ist der Grund, warum ich die Seminare mit ihm mache.

Aikido ist eine Kampfkunst, Sie sagten es schon vorhin. Heute sieht man oft ein Aikido, das eher als ein Tanzstil durchgehen könnte. Ich habe manches Mal das Gefühl, dass im Aikido der Kampf fehlt.

Ohh, ja ja! Da haben Sie absolut recht. Das ist genau das gleiche Gefühl, das ist auch habe. Einige sind zu weit gegangen, das könnte die Zukunft des Aikidos beeinflussen. Aber wir können wenig dagegen tun, das ist die spezielle Situation des Aikidos, die individuelle Interpretation, die ist nicht zu bremsen. Diese Leute haben einen anderen Weg, das Aikido anzugehen.

Wie sehen sie die gesundheitlichen Aspekte im Aikido?

Ohh, ich denke, das ist sehr gut! *(lacht auf)* Ich meine, es ist gut, weil die Aikidobewegungen nicht einseitig sind, der ganz Körper wird be-



Jochen Meier, Organisator des »Yamada-Stage« in Bernau.

wegt. Es gibt Sportarten, z.B. Gewichtheben, in denen nur einige Muskeln bewegt werden, da fehlt die Flexibilität. Aber Aikido bewegt alles.

Was ist in der nahen Zukunft ihr Aspekt im Aikido?

Ich bin noch nicht perfekt, ich werde noch mehr lernen, wenn ich noch mehr Menschen ken-